

Konrad Fischer

**Einige Bemerkungen zur geistlichen Anthropologie Peter Brunners
in ihrer Bedeutung für die Seelsorge.**

*Vortrag beim Symposium der Kirchlichen Hochschule Wuppertal am 27. und 28. Oktober
2000 anlässlich des 100. Geburtstags von Peter Brunner.*

Wohin sollen wir gehen? Eine Woche über Glauben und Christsein in schwieriger Zeit. Unter diesem Generalthema fanden im Sommer 1998 die evangelischen Gemeindetage Heddesheim statt. Im Zentrum der Woche stand eine Podiumsveranstaltung mit der Überschrift: "Es gibt keine Alternative. Wirklich nicht? Über die schwierige Liebe zu Kirche, Glaube und Religion". Dazu suchten wir einen Podiumsteilnehmer, der bereit sein würde, jedenfalls kritisch, jedenfalls nicht bloß mit Blick auf die Kirchensteuer, jedenfalls abzielend auf das Zentrum des Glaubens, also offensiv sich gegen die Kirche und gegen zentrale Stücke unseres Glaubens zu verhalten, einen Religionskritiker alten Schlages sozusagen, aber wen? Ein Heidelberger Schriftsteller fiel mir ein, ein Mann unserer Generation, einer, den ich nicht persönlich kannte, der mir aber durch die eine oder andere Veröffentlichung bewußt war; aus seinen Texten ortete ich ihn so irgendwo unter "kritischer Rationalist". Ich rief ihn an und trug mein Anliegen vor: ob er wohl bereit sein würde etc. Zu meiner völligen Verblüffung löste meine Anfrage durchs Telephon hindurch geradezu einen Sturm der Entrüstung aus. Wie ich denn überhaupt dazu käme, ihn anzusprechen. Er habe mit der Kirche überhaupt nichts zu tun. Er sei zwar evangelisch, sei aber bewußt und gezielt unmittelbar nach seiner Konfirmation aus der Kirche ausgetreten, und überhaupt, was sei denn das für ein Verein, wenn neuerdings, wie man in der Zeitung lesen könne, selbst Vertreter der Kirche verlauten ließen, Jesus sei gar nicht auferstanden. Ihm könne das ja egal sein, er glaube ohnehin nicht daran. Aber solche Dinge von Seiten der Kirche, das sei unverantwortlich. – Das Gespräch war zu Ende, ich hielt verblüfft den Hörer in der Hand: ja, was hatte der Mann denn nur? Übrigens: Statt meines Heidelberger Schriftstellers haben wir dann Gerd Lüdemann aus Göttingen eingeladen. Hernach hat das ganze Dorf drei Wochen lang mit höchster Intensität die Osterfrage diskutiert.

Einige Bemerkungen zur geistlichen Anthropologie Peter Brunners in ihrer Bedeutung für die Seelsorge. Wenn wir im folgenden versuchen, unserem Thema etwas genauer zu Leibe zu rücken, so habe ich zunächst festzustellen, dass wir uns mit der Themenformulierung, in der

Perspektive der wissenschaftlichen Theologie gesehen, durchaus auf schwankendem Boden befinden. Was ist geistliche Anthropologie, ja, was ist "geistlich"? Meine bewährten Helfer schweigen diesbezüglich. Weder in der TRE noch im EKL noch im sonst allezeit zuverlässigen HWdPh finde ich ein entsprechendes Stichwort. Meine Nachschlagewerke kennen eine theologische, eine philosophische, sogar eine sozialwissenschaftliche Anthropologie. Aber eine geistliche Anthropologie finde ich nicht. Und so muss ich schon auf Ludwig Hüffell zurückgreifen, den praktischen Theologen und badischen Prälaten, der 1830 in Gießen ein "Handbuch der praktischen Theologie in ihrem ganzen Umfange" unter dem Titel "Über das Wesen und den Beruf des evangelisch-christlichen Geistlichen" vorgelegt hat. Für Hüffell besteht das Geistliche in der Pflege des Heiligen, so dass sich der "Geistliche, im weitesten Sinne des Wortes, als Verwalter und Pfleger des Heiligen und als Vollbringer heiliger Geschäfte" ¹ definiert findet, eine Erwägung, die im Blick auf heutigentags vorgelegte Konzeptionen praktischer Theologie eine überraschende Aktualität erhält. Hüffell, der gemäßigte Rationalist, wäre nun Peter Brunners Fall gewißlich nicht gewesen. Und dennoch aber findet sich bei Hüffell eben jene praktische Dimension im Begriff des Geistlichen, die auch bei Peter Brunner spürbar ist, wenn sich nämlich in seinem Wortgebrauch von "geistlich" aufs genaueste der innige Zusammenhang zwischen *Erkenntnis* und lebendig-existenziellem *Vollzug* der Glaubensinhalte zur Sprache bringt. "In dem Menschen, der als Bild Gottes geschaffen ist, ist das Leben Gottes in den Grenzen der ... menschlichen Kreatürlichkeit aktuell lebendig". Das ist für Peter Brunner die bestimmende "pneumatische Realität" ² menschlichen Daseins. Dort, wo die Einsicht in diese Realität den Lebensvollzug durchflutet und bestimmt, wo also das im Wort Erkannte sich in seiner Normativität akthaft realisiert: dort hat das Wort "geistlich" seinen Platz und Ort. In diesen Sinne kann Peter Brunner die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium als eine zentrale "geistliche Erfahrung an Gott und seinem Wort" namhaft machen ³. Er findet in dieser Formel eine "Umschreibung des geistlichen Lebens des Glaubenden", sie benennt eine "geistliche Struktur ... im Angesicht Gottes" ⁴. In dieser Struktur nehmen die in der Schrift bezeugten protologischen Ereignisse zentralen Platz ein. Dass ich bin, ja, dass überhaupt ein Mensch ist, verdankt sich dem liebenden Anruf Gottes, mit welchem Gott den Menschen als Partner seiner Liebe wollte. Ich möchte Peter Brunners Gedanken an dieser Stelle nicht weiter referieren, man kann diese Dinge anderswo - und am besten bei ihm

¹ A.a.O. Bd. I, 28.

² Der Ersterschaffene als Gottes Ebenbild [1952]. In: Pro Ecclesia. Gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie. Bd. I. Berlin und Hamburg 1962, 85-95, 94. Derselbe Sachverhalt unter christologischem Bezug ebd. 87.

³ Die Reformation Martin Luthers als kritische Frage an die Zukunft der Christenheit [1968]. In: Bemühungen um die einigende Wahrheit. Aufsätze. Göttingen 1977, 34-57, 42.

⁴ Gesetz und Evangelium. Versuch einer dogmatischen Paraphrase. In: Bemühungen, 74-96, 95.

selber – nachlesen. Aber ein paar Dinge muss ich in Erinnerung rufen, und muss dabei aber zuvor eine methodische Bemerkung machen: Alles, was im folgenden über Peter Brunners geistliche Anthropologie zu sagen ist, ist in einem elementaren Sinne Aussage des Glaubens. Es bleibt unaufgebar an die Gottesereignung in Jesus Christus gebunden. Christologie und Anthropologie weisen in reziproker Funktionalität aufeinander zurück⁵. Unter diesem methodischen Vorbehalt muss das Folgende gesehen werden.

Zuerst: Der Ruf Gottes, mit welchem Gott wollte, dass der Mensch sei, ergeht *worthaft*: "Du Mensch, sei!"

Zweitens: Alles hängt daran, dass dieser Ruf *Gottes Wort* ist. Deshalb ist Adam, deshalb ist der Mensch, deshalb bin ich in Kern und Nerv meines Wesens gewissermaßen geronnenes Gotteswort. Darin habe ich mit allen Menschen Anteil "an der theophanen Gestalt Gottes"⁶. Adam ist schön⁷.

Drittens: das Wort mit dem Gott mich ruft, ist, erkenntniskritisch betrachtet, ein *Urteil*⁸. Indem Gott spricht: Du, Mensch, sei, verdanke ich mich mit allem, was zu mir gehört, dem Urteil Gottes. Mit meiner ganzen Existenz bin ich in dieses Urteilswort hineingebunden. Es umgibt mich "wie die Sphäre einer Kugel", sagt Peter Brunner mit einer offensichtlich von Jakob Böhme entlehnten Metapher⁹. Ich bin und lebe *coram Deo*.

Viertens: Das Urteil, mit dem Gott spricht: Du Mensch, sei! enthält ein Prädikatsnomen. Es lautet: Du, Mensch, sei das Kind, sei der antwortende Partner meiner *Liebe*.

Und sogleich wird merklich, was an dieser Stelle fünftens zu behalten ist: Das Schöpfungswort, mit welchem Gott mich zum Partner seiner Liebe ruft, ist ein *Soll-Wort*¹⁰. Es stiftet ei-

⁵ Vgl. Pro Ecclesia I,85 mit KuD 12, 1966, 267. Die reziproke Funktionalität von Christologie und Anthropologie ist sowohl methodisch als auch inhaltlich von außerordentlicher Bedeutung. Sie verhindert das Missverständnis der Anthropologie Brunners als einer Fundamentalontologie der Existenz. Peter Brunners geistliche Anthropologie ist gerade kein ontologischer Entwurf. Sie ist vielmehr zutreffend als ein weit ausgezogenes heuristisches System in der tastenden Erkundung der Wege des Glaubens zu kennzeichnen. Vgl. dazu meine Arbeit Heuristische Theologie, 1998.

⁶ Pro Ecclesia I, 91.

⁷ Ebd.

⁸ Wahrheit und Überlieferung [1958]. In: Pro Ecclesia I, 56-65, 61 f.

⁹ Bemühungen 80; ebenso Pro Ecclesia II, 115. Zu Jakob Böhme vgl. Gustav Siewerth: Das Schicksal der Metaphysik von Thomas zu Heidegger. Einsiedeln, 1959, 197.

¹⁰ Vgl. Brunners Ausführungen über "die protologische Gestalt des ewigen Gesetzes Gottes", Bemühungen 77. Die Sollhaftigkeit des göttlichen Schöpfungsworts gilt für den Menschen wie für die Kreatur insgesamt: "Das Wort, durch dessen Ausprechen Gott die Kreatur erschafft, ist ein Befehlswort: 'Sei, sei dies.'" Gott, das Nichts und die Kreatur. Eine dogmatische Erwägung zum christlichen Schöpfungsglauben [1960]. Pro Ecclesia. Bd. II. 1966, 31-49; das Zitat ebd. 41. – Zur Methode

nen Horizont des Sollens in mein Sein. Ja, überhaupt erst in der akthafter Hinspannung, sozusagen in der Realisierung des in diesem Sollen gesetzten Horizonts, also im Akt der antwortenden Liebe, bin ich der von Gott geschaffene und von Gott gewollte Mensch.

Sechstens: Zwischen dem Akt des Anrufs, mit dem der Mensch ins Sein tritt, und der Erfüllung des über diesem Sein aufgerichteten Horizont des Sollens liegt ein Wechsel der Akteure. Der Anruf geht der Antwort voran. Die Antwort folgt dem Anruf nach. Deshalb liegt zwischen der Konstitution menschlichen Daseins durch das Wort einerseits und der Antwort des Menschen andererseits ein Moment der *Zeitlichkeit*. Dieses Moment der Zeitlichkeit ist so wirklich, so real, wie Anruf und Antwort nicht identisch, sondern wirklicher Anruf und wirkliche Antwort sind. Das ist deshalb wichtig zu behalten, weil das Moment Zeitlichkeit für Peter Brunner darin seine zentrale Bedeutung hat, dass sich in ihm die Wirklichkeit, also die Sachhaltigkeit und Wirkmächtigkeit der Inhalte des Glaubens entscheidet. Aus dieser Zeithaftigkeit heraus, die Anruf und Antwort sowohl verbindet als unterscheidet, läßt sich der Übergang von Anruf zu Antwort oder auch die Erfüllung jenes Sollens aus dem gesetzten Sein heraus als *Weg*¹¹ beschreiben.

Dieser Weg ist – siebentens – ein Weg der *Freiheit*. Die Liebe, sagt Peter Brunner, kann niemand zwingen¹². Das Urteil, mit welchem Gott spricht: sei der antwortende Partner meiner Liebe! setzt den verantwortenden Sprechakt der Liebe als den Erfüllungshorizont jenes Soll, das mit der Erschaffung des Menschen gegeben ist. Deshalb hat Gott den Menschen als freien erschaffen. Er hat ihn so erschaffen, dass er, Adam, ihm, Gott, in frei antwortender Liebe begegnen konnte und sollte¹³.

des zugrunde liegenden Denkens vgl. meine Arbeit: *Prota. Eschata. Existenz. Bemerkungen zur Theologie Peter Brunners*. Hildesheim 1994, dort bes. 102 ff.

¹¹ Pro Ecclesia II, 42: "Die Erschaffung zielt auf eine Vollendung ... Zwischen Erschaffung und Vollendung spannt sich von vornherein – und nicht erst infolge eines Sündenfalles – ein *Weg* [Hervorhebung im Original], der von der Kreatur durchschritten werden soll."

¹² Die Freiheit des Menschen in Gottes Heilsgeschichte [1959]. In: Pro Ecclesia I, 108-125, 116.

¹³ Mit dieser Überlegung vollzieht Peter Brunner einen Schritt, der m.E. im Blick auf Gotteslehre das äußerste ist, was Theologie zu leisten vermag. Mit einem gewissermaßen göttlichen Preis der Freiheit hat Gott sich in der Zielgenauigkeit seines Willens seinem Geschöpf gegenüber bedürftig gemacht: "So tief hat Gottes Liebe sich ... in der Erschaffung zum Menschen hinabgeneigt, dass sie sich in freier Selbstbestimmung gleichsam bedürftig macht der kreatürlichen Antwort." (I, 114). - Wir geraten hier ins Zentrum aller biblischen Gotteslehre. Der Begriff der absoluten apathischen Allmacht Gottes ist bekanntlich nicht zuletzt in Zusammenhang mit der jüngsten deutschen Geschichte weithin dem Begriff der Leidensfähigkeit Gottes oder besser: der Empathiefähigkeit Gottes gewichen. Diese Entwicklung ist mit dem Symbol *Auschwitz* verknüpft. Und wiewohl Peter Brunner, zwar Häftling in Dachau, aber gewiss diesem Symbol nicht verpflichtet werden kann, so hat die theologische Dynamik seines Denkens die neuere Entwicklung zweifellos entscheidend mit vorbereitet. Die Vorstellung von einer zwar metaphysisch nicht mehr greifbaren, aber im Kern unangefochtenen Aseitität Gottes, wie sie noch den Entwurf Schleiermachers auszeichnete, ist bei Peter Brunner in Richtung auf eine Gottesdynamik aufgebrochen, die nicht nur den Grund für heutige Konzepte der Gotteslehre gelegt hat, sondern die ihre teils sowohl jüdische Quellen verarbeitet wie auch wesentliche Nebenströme der deutschsprachigen Überlieferung theologisch adaptiert hat. Hier dürfte weitere Forschungsarbeit erforderlich sein. Auf jüdische Traditionslinien (dank an Johannes von Lüpke für den diesbezüglichen Anstoß!) verweist nicht nur

Nun freilich schürzt sich an dieser Stelle der Knoten. Was hat der Mensch mit seiner Freiheit gemacht? Er hat nicht Gott gewählt. Er hat das Nichts gewählt. In einer gleichsam diabolischen *creatio ex nihilo*, sagt Peter Brunner¹⁴, hat er den Ungehorsam hervorgebracht. Er hat etwas hervorgebracht, was nach Gottes Schöpfungswillen keinen Platz im Rund der Schöpfung haben sollte. Er hat das Gott nicht Entsprechende, das Nicht-Göttliche, das Widergöttliche gegen Gott ins Recht gesetzt. Im Gebrauch der Freiheit ist Adam fehlgegangen. Es ist mißlungen. Es durfte von Gott her nicht misslingen. Aber im Blick auf Freiheit und Liebe musste es misslingen *können*. Der Vorgang, in welchem Adam die antwortende Liebe verweigert hat, heißt bei Peter Brunner der "Urbundesbruch"¹⁵. Dieser Urbundesbruch, dieser Ur-Fehlgang der Freiheit ist kein Verhängnis und kein Geschick, sondern in Freiheit verantwortete und zu verantwortende Tathaftigkeit. An der Realität der Freiheit, an der Realität der Tathaftigkeit, an der Realität einer äußersten personalen Verantwortlichkeit des Menschen für jene diabolische, widergöttliche *creatio ex nihilo* besteht kein Zweifel. Was ist die Folge? Die Folge ist das Gericht.

"Das Gericht Gottes ist kein Gedankending, sondern die Weise, wie Gott seinen Schöpfungswillen dem Menschen gegenüber durchsetzt"¹⁶. Es ist ein ausgesprochen schwieriger spekulativer Gedankengang, der hier die Hintergrundkonstruktion bildet. Er findet seinen Spitzenpunkt in Peter Brunners Antwort auf die Frage *Cur Deus homo*¹⁷. Im Substrat ist folgendes daran festzuhalten:

der Umstand, dass Peter Brunners fundamentaler Aufsatz zur Gotteslehre (s.o. Anm. 9) als Parallelreferat zu einer Arbeit von Hans Jonas entstanden ist (Hans Jonas: *Gnosis und moderner Nihilismus*. In: *KuD* 6, 1960, 155-171); vielmehr ist hier seine intensive Auseinandersetzung mit Maimonides (*Probleme der Teleologie bei Maimonides*, Thomas von Aquin und Spinoza. Heidelberg 1928) ebenso in Rechnung zu stellen wie seine Bekanntschaft mit der Religionsphilosophie Hermann Cohens (*Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*. 1919). Maimonides betreffend, zeigt eine erste Übersicht in Gotteslehre und Geschichtstheologie erstaunliche Affinitäten zum Werk Peter Brunners (Johann Maier: *Art. Mose ben Maimon*. *TRE* 23, 357-362), wie anders H. Cohen derjenige Denker unter den frühen Zeitgenossen Brunners gewesen ist, der die religiöse Dimension im Phänomen Schuld konsequent herausgearbeitet hat (*Art. Schuld*, *HWdPh* 8, 1442-1471). Zur Aufnahme spezifischer Nebenströme der deutschsprachigen Theologiegeschichte vgl. etwa Peter Brunners Bezugnahme auf Oetinger (ohne Fundortangabe Oetingers *Dictum in Pro Ecclesia* I, 219: "Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes"), Hamann (Adam, *KuD* 12, 1966, 278), Schelling u.a. Die Grundmelodie hierzu hat Friedrich Hölderlin komponiert: "Es haben aber die Götter an eigener Unsterblichkeit genug, und bedürfen die Himmlischen eines Dings, so sind es Heroen und Menschen und Sterbliche sonst" (Hymnus "Der Rhein"; zit. Nach: Friedrich Beißner und Jochen Schmidt [Hg.]: *Hölderlin. Werke und Briefe*. Bd. 1, Frankfurt a.M. 1969, 150; vgl. dazu den gesamten Hymnus). Wer Peter Brunner hinsichtlich der Gotteslehre genau liest, wird darüber hinaus in einer Zeit, in der lernfähige Systeme in der Soziologie wie in der Naturwissenschaft eine bedeutende Rolle spielen, Hinweise finden, die ein theologisch verantwortetes Nachdenken über die Lernfähigkeit Gottes ermöglichen könnten.

¹⁴ *Pro Ecclesia* I, 116 Anm. 8. Zu Brunners Erörterungen über die Herkunft des *regnum diaboli* vgl. meine Arbeit *Prota etc.*, 45-47.

¹⁵ Bemühungen 80 et passim. Zum Zusammenhang vgl. neuestens Johannes v. Lüpke: "Die Arche des Heils". Peter Brunners Theologie in unserer Zeit. In: *Lutherische Nachrichten* 20, 2000, Nr. 3, 8-32; hier bes. 24 ff.

¹⁶ *Pro Ecclesia* I, 103.

An Adams Existenz haftet seit dem Augenblick und Nu, in welchem er seinem Schöpfer das Vertrauen verweigerte, die Irreversibilität von Schuld. Und ich füge hinzu: Erst ein zutreffender Begriff der Irreversibilität von Schuld öffnet den Blick für das Wirken des Hl. Geistes (Creator Spiritus) im Akt der Schuldvergebung¹⁸. Deshalb sind jetzt drei Überlegungen zum Stichwort Schuld erforderlich:

1. Schuld ist ein ganz und gar menschliches Phänomen¹⁹. Wo immer Schuld in einem Herzen Platz greift, da tritt diese äußerste Coram-Dimension zutage, von welcher oben zu berichten war. Schuld, geistlich gesehen, ist nicht juristische Schuld; sie ist auch nicht Bankschuld. Schuld weist auf einen eschatologischen Sachverhalt, ja sie ist eo ipso ein eschatologischer Sachverhalt. Schuld ist Schuld vor Gott. Darin liegt ihre sengende, beklemmende, existenzbestimmende Kraft.

2. Schuld greift Platz unter der Form der Tatvergangenheit. So, wie sie nach oben weist, weist sie zugleich zurück auf etwas in verantwortlicher Tathandlung Vollzogenes und Geschehenes. Meine Seele, zur Stunde, da mich das Unglück ereilt, wirft seine Gedanken zurück und findet Zusammenhänge, Ursache und Grund. "Was habe ich mit dir zu schaffen", sagt die Witwe zu Elia, "du bist zu mir gekommen, dass meiner Sünde gedacht und mein Sohn getötet würde" (1. Kön 17,18). Schuld ist vergangenheitsförmig.

3. Schuld braucht Versöhnung. Versöhnung kommt von Sühne. Erst wer gesühnt hat, läßt sich mit seiner Tat versöhnen. Die Konkupiszenz, von der CA II spricht, meint nach meiner Überzeugung ganz zentral auch diesen Sachverhalt²⁰. Das sollen alle bedenken, die der Satisfaktionschristologie den Abschied geben möchten. Der Hinweis des Apostels Paulus auf das *ἰλασθηριον* (Röm 3,25) hat eine zentrale Wurzel in der geistlichen Verfassung des Menschen. Wer soll meine Schuld von mir nehmen, wenn niemand mehr da ist, der sie sühnt?

Schuld, so definiere ich jetzt, Schuld, geistlich gesehen, ist das Bewußtsein des schuldhaft, d.h. im Horizont ureigener Verantwortlichkeit verspielten Himmels. Im Nupunkt aufbrennen-

¹⁷ Bemühungen 83; vgl. dazu Prota etc., 41 ff.

¹⁸ Deshalb kann Schuld allein durch das Wirken des Heiligen Geistes geheilt werden. Beides nämlich, Vergebung erteilen und Vergebung annehmen, beides liegt vollständig außerhalb der menschlichen Möglichkeiten (Mk 2).

¹⁹ Hildesheimer in Riess, Einl.

²⁰ Wer schuldig geworden ist, definiert sich über seine Schuld. Wer trauert, definiert sich über seine Trauer. Derlei Selbstverkralltheit kann nur durch einen schöpferischen Akt Gottes durchbrochen werden.

der Schuldenerfahrung ist Schuld schlechterdings unvergebbar. Meine Schuld ist größer, als dass sie mir möchte vergeben werden, sagt Kain (Gen 4,13). In einem Konglomerat von (aussichtsloser) Selbstrechtfertigung und (narzisstischer) Selbstzuweisung ist sie ein Verhängnis und dennoch ein Versagen, ein Geschick, und dennoch ganz und gar von mir verantwortet, ein Ereignis, und dennoch meine Tat. Schuld ist irreversibel von der Irreversibilität des Vergangenen. Wie hoch dieser Sachverhalt zu veranschlagen ist, kann man sich an dem Lehrsatz verdeutlichen, mit welchem die Denker der Scholastik lehrten²¹, dass nicht einmal Gott könne bewirken, dass etwas, was gewesen ist, nicht gewesen ist. Das ist alles andere als ein abstrakter Lehrsatz. Was sofort begreiflich wird, wenn man beispielsweise versuchen wollte, die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ohne die Geschichte des Dritten Reiches zu erzählen. Vergangenheit vergeht nicht. Schuld vergeht auch nicht. Sie kann verblassen, sie kann übergangen oder vergessen werden. Das alles ja. Aber sie als sie selbst, sie vergeht nicht. Ich bin ihr ausgeliefert, hilflos, nackt wie Adam unterm Schurz der Feigenblätter, die sie sich flochten.

Und Schuld hat Mächtigkeit im Blick auf das Da-vorn. Wann wird mich der Fluch ereilen, wann werden die schuldhaft losgelassenen Mächte mich erwürgen? Die Erynnien, jene Geister der Schuld, von denen die Griechen in ihren Mythen zu erzählen wußten, waren von solcher Mächtigkeit, dass nicht einmal der ausgleichende Rechtsspruch des Apoll sie zu bannen vermochte²². Und von Esau lesen wir, wie für ihn in der furchtbaren Erfahrung des verweigerten Segens die Stunde kam. In diesem Moment erinnert er sich. In diesem Moment knüpft seine Seele den Zusammenhang. Für niemanden, liest man Gen 27 genau, spielt die Sache mit dem Linsengericht (ich muss doch sterben, was soll mir da die Erstgeburt, sagt er Gen 25, 32) im Fortgang der Geschichte irgendeine Rolle. Aber für ihn. Sie wohnt in seiner Seele, nirgend sonst, und im aufschreienden Entsetzen des verweigerten Segens holt sie ihn ein (Gen 27,36).

²¹ Bonaventura I. Sent.d.44 a.2 q.un. ad 4; Opera omnia I 791b. Bonaventuras Einfluss auf Peter Brunner kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Der Forschungsbericht zur Theologie Bonaventuras (Neuere Bonaventura-Forschungen. In: ThR 2, 1930, 253 – 286) ist eine bedeutende Etappe seiner theologischen Studien gewesen. Reflexe darauf finden sich bis in das Spätwerk; vgl. etwa Adam, wer bist du? KuD 12, 1966, 280 mit Bonaventura, III.Sent. d. 25 a.2. q.2 ad 3; Opera omnia III, 549: nec ad ... cognitionem [sc. rerum divinarum] pervenire potest homo per ea quae sensu cognovit, sed per ea quae Deus inspiravit. Unde quamvis fides nostra sit praeteritorum, potius debet dici divina illuminatio, quam dicatur praeteritorum rememoratio.

²² Michael Grant et al. (Hg.): Art. Furien; in: Lexikon der antiken Mythen und Gestalten. München 1976, 150 f.

Das gewissermaßen androgyne Kind der Schuld sind Thanatos und Mors, der Knochenmann, der Tod, in seiner Mächtigkeit aus Adams Schuld-Vergangenheit geboren ²³. Der schuldig gewordene Adam lebt im Schatten des Todes. Tod, das heißt für Peter Brunner schuldhaft in den Selbstwiderspruch, schuldhaft gewissermaßen in eine Seinssackgasse hineingeraten zu sein, es heißt Sollen und Nicht-Mehr-Können, Wollen aber nicht mehr Vollbringen, leben, aber getrennt und abgeschieden vom Liebeswillen Gottes. Das Wort Gottes selber kennt keinen Tod. Was Gott in seinem Wort spricht, hat für alle Ewigkeit vor Gott Bestand. Deshalb hat der schuldhaft in einen unerfüllbaren Sollenshorizont hineingeratene Adam vor Gott Bestand. Deshalb hat Adam mit seinem Tod vor Gott Bestand. Deshalb klebt dieser Tod an Adam mit derselben Unauslöschlichkeit, mit der Gott unauslöschlich seinem Wort identisch ist. Dieser Tod ragt bereits bei Leibes Leben in

Adams Existenz hinein. Adam fällt einem unerlösten Sterben anheim. Er wird im Tod nicht aufhören zu sein. Er wird *im Tode* sein. Er leidet den *ewigen Tod*. "Ewiger Tod", lehrt Peter Brunner, "ist kein Rückfall in ein neutrales Nichts ... Ewiger Tod umschließt die Qual, ewig sein zu müssen, ... ewig getroffen zu sein von dem richterlichen Zorn des heiligen Gottes" (BeW 81).

Das ist jetzt nach der Freiheit die andere entscheidende Seite in der geistlichen Anthropologie Peter Brunners. Der Tod, so lautet ein Dictum Ludwigs Wittgensteins, "ist keine Ereignis des Lebens. Denn seinen Tod erlebt man nicht" ²⁴. Wer aber sagt das? Richtig ist, dass mehr als 50% der Menschen nach einer neueren Umfrage in einem friedhaften, verlöschenden Sterben und Vergehen ihre Erlösung suchen ²⁵. Was aber ist, wenn sie sich täuschen? Wenn im Tod eben nichts Erlösendes meiner wartet? Was ist, wenn der Tod sozusagen nichts anderes ist als eine Fortsetzung aller meiner Bekümmernisse, nur aber in einem anderen Modus meines Seins? Was ist, wenn in meinem Sterben mein Bewußtsein an mir bleibt, unauslöschlich? Wenn ich eben nicht vergehe, sondern in meiner ganzen Existenz, der schützenden Leiblich-

²³ Deshalb übrigens gehören in jeder existenziellen Ereignis des Todes Geschichte und Schuld mit auf dem Plan: Wie kam es zu diesem Sterben und warum? Und deshalb übrigens können wir vor jedem Sterben nichts anderes erzählen als die große Geschichte, die sich für uns Christen mit dem Jesusnamen verbindet.

²⁴ Zit. nach J. Semprun in: Frankfurter Rundschau v. 7. 4. 1995.

²⁵ In der ersten publikumszugänglichen Ausgabe des DS-Nachfolgemagazins *Chrisma* (*Chrisma*. Das evangelische Magazin 10.2000, 6) findet sich sogleich eine erste "Chrisma-Umfrage des Monats". Thema: "Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?" Auffällig ist daran: Nebst dass die Anzahl der Unentschlossenen für eine Umfrage dieser Art verblüffend gering ist (sie liegt von der Alterstufe der 30jährigen an aufwärts ziemlich konstant bei 3-4%; lediglich die 14-29jährigen votieren mit 7% auf unentschieden), halten sich Zustimmende und Ablehnende bis in die Mitte des Lebens hinein durchaus so einigermassen die Waage. Erst jenseits der 50 wird es kritisch. Hier sinkt der Zustimmungsgrad auf 35%. Gewiss ist die Umfragebasis zu schmal, um eine stringente Interpretation zu erlauben. Fremde Heimat Kirche [Klaus Engelhardt u.a. (Hg.): Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh 1997] und Klaus-Peter Jörns: Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben. München 1997 wären hier in jedem Fall mit beizuziehen. Aber

keit entkleidet²⁶, frierend in namenloser Dunkelheit, in jener Nacktheit vor meinem Schöpfer stehe, in welcher Gott am Abend, als es kühle war, den Adam rief? Was ist, wenn nichts mehr ist, was mich tröstet? Wenn ich mit allen Spannungen, Widersprüchen, Unerträglichkeiten meiner Existenz, gesteigert bis in ein äußerstes, schier unaussprechliches und unvorstellbares Maß *bleiben* muss? kann nicht vergehen, sondern muss bleiben ohne irgendeine Aussicht auf irgendein Ende, auf ewig in ein Nichts hineingehalten, das niemals enden kann? Was also hat es auf sich mit meiner Höllenangst?

"Die anderen alle", zitiert Peter Brunner einen Satz von Sören Kierkegaard, "die werden schon selig werden, das ist sicher genug, nur mit mir mag es seine Misslichkeit haben"²⁷. Und gerne erzähle ich von jener über die Maßen eindrücklichen Stunde, als Peter Brunner aus dem Siebenkäs vorlas, Jean Pauls große Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei: "Oben am Kirchengewölbe stand das Zifferblatt der Ewigkeit, auf dem keine Zahl erschien und das sein eigener Zeiger war; nur ein schwarzer Finger zeigte darauf, und die Toten wollten die Zeit darauf sehen. Jetzo sank eine hohe edle Gestalt mit einem unvergänglichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar nieder, und alle Toten riefen: 'Christus! ist kein Gott?' Er antwortete: 'Es ist keiner' ... Und als ich aufblickte zur unermesslichen Welt nach dem göttlichen Auge, starrte sie mich mit einer leeren bodenlosen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäuete sich"²⁸.

Womit gesagt sein soll: Nach dieser anderen, zweiten Seite der geistlichen Anthropologie Peter Brunners spielt der Gedanke der Mächtigkeit der aus einer dunklen, protologischen Urvergangenheit herausragenden Todesmächte eine entscheidende Rolle. Sie werfen ihre Schatten bis in die äußersten Winkel meiner Seele, und erst, wo diese Schatten in ihrer Mächtigkeit auch zur Sprache kommen, erst dort ist in Wahrheit und zutreffend beschrieben, was es mit dem Menschen unter dem Auge Gottes auf sich hat. Der von Gott in Freiheit erschaffene, der in den Sollenshorizont der antwortenden Liebe hineingeschaffene Mensch lebt seit der Stunde des Falls in einer unentrinnbaren Angst vor dem rächenden und richtenden Zorn²⁹. Das ist freilich ein Raum der Seele, für den Sprache und Denken der Gegenwart keine Worte mehr

was will es bedeuten, dass eine christliche Zeitschrift, die ihren Markt gewissermaßen erst neu richten muss, als erstes die Frage nach Leben und Tod zur Diskussion stellt?

²⁶ Zum Ganzen vgl. Jesus Christus und der Tod. Bemühungen 245-268.

²⁷ Bemühungen 267. Vgl. S. Kierkegaard, Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken. 2. Teil. In einer Übersetzung von H. M. Junghans, in: GS ed. Hirsch, 16. Abt. Düsseldorf und Köln 1958, 94 a (Dank an F. Beißer für den Fundorthinweis).

²⁸ Jean Paul: Siebenkäs. In.: Werke in zwölf Bänden. Bd.3. München und Wien 1975, 273.

haben; und aber der Seele an dieser Stelle ihren Sprachraum zurückzugewinnen, also die Sach- und Wirklichkeitshaltigkeit dieser äußersten Dimension meiner Existenz zu sichern und gewissermaßen geistlich operabel zu halten: das ist nach meiner Überzeugung der innerste Nerv und der innerste Motor jener Anstrengung, mit welcher Peter Brunner die Realitätshaltigkeit der eschatologischen Dimension meiner Seele durch beharrliche Rekonstruktion der *Prota* zu sichern sucht³⁰.

Nach der Freiheit, nach der Todes- und Schuldverfallenheit jetzt das dritte: "Wenn ... je ein Mensch selig werden sollte, so wird er in jedem Falle als ein an Gottes Forderung Gescheiterter, durch sie Gerichteter, Getöteter und vor Gott Verdammter selig werden" (BeW 82). Was so dunkel klingt, hat seinen Spitzenpunkt in der Erwägung verheißener Seligkeit. Der Ernst und das Gewicht, mit welchem Peter Brunner in der Protologie die Freiheit und das Schuldverhängnis des Menschen wahrnimmt: mit diesem nämliche Ernst und diesem nämlichen Gewicht bringt sich die eschatologische Verheißung zur Geltung. Was sich auch so ausdrücken läßt: Der Anstrengung, mit welcher Peter Brunner die Realitätshaltigkeit meiner Freiheit und die Realitätshaltigkeit meines Todes sichert, ist aufs genaueste der Anstrengung identisch, mit der er mich auf die Hoffnung der kommenden Herrlichkeit behaftet. Wir hätten hier die gesamte Soteriologie samt Eschatologie zu resümieren, was schwerlich in diesem Rahmen geschehen kann. Aber nur dann und nur dort ist Verheißung wirklich Verheißung und Erlösung wirklich Erlösung und Hoffnung wirklich Hoffnung, wo *die Realitätshaltigkeit des in ihnen Behaupteten* mit sämtlichen Händen ergriffen, mit sämtlichen Gedanken gedacht und mit sämtlichen Leidenschaften umklammert ist. Peter Brunners geistliche Anthropologie umschreitet meine geistliche Existenz in allen ihren Bezügen, und deshalb, das ist jetzt das Entscheidende, komme ich darin vor: mit meiner Freiheit, mit meiner Angst, mit meiner Hoffnung und mit meinem ganzen im Jesusereignis allezeit getrösteten Seligkeitsverlangen. In allem, was gedacht, gelehrt, gehandelt, gepredigt wird, geht es um mich, um das Geheimnis

²⁹ Für Paulus ist mit 1. Thess 1,10 die Erlösung "von dem künftigen Zorn" zentraler Inhalt der Christusbotschaft; vgl. auch Joh 3,36.

³⁰ Was hier zu beschreiben ist, läßt sich nicht auflösen in eine geistlich gewandete Religionspsychologie oder theologisch gewendete Psychologie des Bewusstseins. Es geht um mehr als um Phänomene der Psyche; es geht "nicht in erster Linie um ein rationales Gewusstes oder Wissbares, es geht auch nicht nur [sic!] um ein sogenanntes Unbewusstes, das durch bestimmte Methoden in das Bewusstsein gehoben werden könnte; es geht vielmehr um das, was das Neue Testament 'das Verborgene der Herzen' (Röm. 2,16) oder auch 'das im Finstern Verborgene' (1. Kor. 4,5) nennt." Es geht, kurzum, "um die Gottesbeziehung des Menschen, wie sie im verborgenen Herzensgrund jedes Einzelnen wirksam ist" (Adam [1966], KuD, 12, 1966, 289). Peter Brunners Anstrengung in den Dingen der Protologie hat, soweit ich erkennen kann, in der Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts ihre einzige Parallele in der eigentümlichen Urvatermord-Theorie Sigmund Freuds, einer gewissermaßen säkularisierten Sündenfallgeschichte, in welcher der Begründer der Psychoanalyse in der Rekonstruktion eines als zeithaft gedachten protologischen Vorgeschehens die Sachhaltigkeit des in der Seele obwaltenden Schuldverhängnisses zu sichern sucht. Vgl. Sigmund Freud: Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker.

meiner von Gott her gewollten, vor Gottes Heiligkeit erzitternden, im Heil des Jesusnamens geborgenen menschlichen Existenz³¹.

Dort, wo die Einsicht in die Sachhaltigkeit des Glaubens den Lebensvollzug durchflutet und bestimmt, wo also das im Wort Erkannte sich in seiner Normativität akthaft realisiert: dort hat das Wort "geistlich" seinen Platz und Ort. Ich nehme das noch einmal auf und möchte deshalb jetzt zum Stichwort Seelsorge im einzelnen nichts mehr sagen, außer vielleicht dies: Dass die Menschen Pfarrerinnen und Pfarrer in einem ersten Synonym als Seelsorger wahrnehmen³², das indiziert, dass Menschen eine Seele haben, oder was sage ich: dass sie in Kern und Nerv und ganz und gar Seele sind, wie Luther Gen 2,7 seinerzeit übersetzt hat, eine Seele, die sich ihrer selbst im Blick auf ihr Ende keineswegs sicher ist, eine, die sich in ihren äußersten Verzweigungen zu Tode fürchtet und zugleich in tiefer Hoffnung nach Erlösung verlangt. Diese Seele ist in der Tat intellektuell nicht faßbar, und man kann ihr auch mit den Mitteln moderner Wissenschaftsrationalität nicht auf den Leib rücken, weshalb die Wissenschaft den Versuch auch aufgegeben hat, sich ihrer als eines Gegenstandes der Erkenntnis zu vergewissern³³. Diese Seele sorgt sich. Sie braucht die Seelsorge.

Gleichwohl möchte ich Seelsorge hier nicht in disziplinärer Engführung ins Auge fassen, eine Unterabteilung der praktischen Theologie, die sich ihresteiils einer eher theoretischen systematischen oder historisch-exegetischen Theologie entgegenzusetzen hätte. Ich sage deshalb summarisch: Seelsorge in einer von Peter Brunner her entworfenen Draufsicht ist erst in einem zweiten Schritt theologisches Fach. Seelsorge ist eine geistliche Haltung, ein Metabereich unserer Arbeit sozusagen, in welchem wir im Vertrauen auf die Schrift befähigt und ermächtigt werden, in dem begegnenden Menschen eben jene geistlichen Tatsachen wahrzunehmen, die im Vorstehenden zu beschreiben waren: also die Schönheit und die Freiheit und den Ruf in die Liebe, und die Angst und die Schuld und das Zittern der Seele vor einem Gottesverhängnis, das da kommen könnte. Für all dies ist uns die Sprache weithin abhanden ge-

Einleitung von Mario Erdheim. Frankfurt a. M., 1991, 195 ff.; textidentisch mit S. Freud: Studienausgabe Bd. 9, Frankfurt a.M. 1974, 287-444; hier 425 ff.

³¹ In unseren Tagen ist Georg Orwells beklemmende Vision einer totalitären Überwachung und Eliminierung jeder personhaft-verantwortlichen Individualität zur beliebtesten Unterhaltungsshow mutiert. Gleichzeitig ist die durchkommerzialisierte Naturwissenschaft im Begriff, das menschliche Genom vollständig zu entschlüsseln. In dieser Situation ermutigt Peter Brunners geistliche Anthropologie zum konsequenten Beharren am göttlichen Mysterium, und das heißt: zum mutigen Beharren am geheiligten Mysterium Mensch, an seiner Freiheit, an seiner Schuldverfallenheit, an seiner Befreiung zu einer großen, wunderbaren, göttlichen Verheißung.

³² Theologie und Kirchenleitung dagegen, füge ich jetzt polemisch hinzu, halten es lieber mit den theologischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; aber was ist das für eine Verkümmernng angesichts des Amtes, das uns aufgegeben ist?

³³ Art. Seele. HwDPh Bd. 9, 1-89, bes. 52 ff. Hier findet sich eine Resignation des Geistes vor dem Begriff der Seele, gegen die Konrad Stock: Art. Seele. VI. Theologisch. TRE 30, 759-773, zu Recht energisch protestiert.

kommen, während wir doch so hervorragende Mittel wie Schriftauslegung, Predigt und Gebet zuhanden haben, um als geistliche Menschen mit geistlichen Menschen diese äußersten Horizonte unseres Dasein zu füllen. Und weil wir darin aber oft so ungelentk sind, furchtsam und zag vor den geistlichen Dingen, und eben nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, so will ich jetzt daran erinnern, wie wir aber einen Fürsprech haben, einen, der vor Gott unser Fürchten und Ängsten, unser Sehnen, Hoffen und Lieben zur Sprache bringt, einen, der uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen.

Was also hatte also mein Schriftsteller? Er hatte dies: Seine Seele liegt in Ängsten. Sie zittert, wie jede andere Menschenseele auch, vor der Möglichkeit eines leeren Himmels und in der Erwägung eines auf ewig geschlossenen Grabes. Er hat sich losgesagt und kann dem inneren Pochen seines Herzens gleichwohl nicht entgehen. Er braucht die Seelsorge der Kirche in einem viel umfassenderen Sinn, als diakonische, therapeutische und sozialetische Konzepte merkbar machen. Er braucht Menschen, die das Ergehen seiner Seele entziffern und – altmodisch gesprochen: ihm zugute und an seiner Statt, in der Sprache der Gegenwart aber: in synempathischer Solidarität oder solidarischer Empathie – glauben, sprechen, beten, leben. Er braucht geistliche Menschen, die das Geistliche auf geistliche Weise zu erkennen befähigt sind. Das habe ich bei Peter Brunner gelernt.